

schön und good

SHOPSYNERGIEN / ARCHITEKTURLADEN UND T-HOCH-N / WIEN

TEXT: ASTRID MEYER

FOTOS: HERTHA HURNAUS / JULIA OPPERMAN / GERHARD BINDER (SCHÖN UND SCHÖN)

BERKHAN SEZEN / ASTRID MEYER (BE A GOOD GIRL)

Ein-Personen-Unternehmen machen mittlerweile den stärksten Anteil an Selbständigen aus. Sein eigener Chef zu sein bringt aber nicht nur Vorteile: Es liegt auf der Hand, dass Kleinstunternehmen einen hohen finanziellen Aufwand für Infrastruktur, PR und Administration haben. Der eigentliche Job kommt neben Organisatorischem dabei oft zu kurz; Umso besser, wenn sich mehrere Ich-AGs zusammenschließen und ihre Kräfte bündeln. Während Ärzte und Anwälte sich bereits seit langem in Praxis- und Kanzleigemeinschaften zusammenschließen, ist die Vereinigung verschiedener Sparten unter einem Dach noch relativ neu. Erste Synergien im Dienstleistungssektor gibt es bei Architekten mit Designern oder Agenturen. Dass man bei einem Friseur gleichzeitig Taschen kaufen oder bei einer Schneiderin dinieren kann, ist ein junges Konzept von jungen Unternehmern für junges und junggebliebenes Publikum.

Im 7. Wiener Gemeindebezirk hat Gerhard Binder von t-hoch-n Architektur ein Geschäftslokal für einen Friseur gestaltet, das gleichzeitig Schaumraum für Mode und Accessoires sein sollte. An der Westbahnstraße gelegen, nimmt man „be a good girl“ zunächst im Vorbeifahren aus dem Auto oder der Straßenbahn wahr. Der Architekt sah dies als Anregung für die Gestaltung der Front. Sechs Öffnungen in der Fassade reagieren auf die verschiedenen Blickwinkel: Paneele in den Schaufenstern regulieren Einblicke, führen den Blick ins Ladeninnere.

Die Paneele sind Elemente einer umlaufenden Wandverkleidung, bestehend aus Stahlrahmen aus C-Profilen, die mit 30 cm Abstand von der Wand montiert sind und dahinter Platz für Licht und Lagerung bieten. In die Profile sind Stahlregale, Spiegel, Sperrholzplatten und Stegglaselemente eingesetzt. Die Füllungen können modular ausgetauscht und so der jeweiligen Nutzung angepasst werden. Das Rastermaß der Wandpaneelle setzt sich bei den mobilen Elementen fort. Die räumliche Anordnung der beiden Geschäftsbereiche entspricht deren Anforderungen: Im vorderen, öffentlicheren Bereich lockt der Laden Laufkundschaft an. Schaltstelle ist das zentrale Pult, das die Funktionen Empfang, Kassa und

Beratung abdeckt. Dahinter liegt etwas abgeschirmt die Haarschneiderei. Funktionalität und Flexibilität waren die Anforderungen von Betreiber Andreas Wall. Dem entspricht die Gestaltung ebenso wie die Materialien: Stahl und Estrich verleihen dem Friseurladen industriellen Charakter. Das Konzept und die Ladenarchitektur von „be a good girl“ haben sich über Jahre bewährt. Der Laden könnte auch in London, Tokyo oder Berlin sein, sagen internationale Kunden.

Zwei Parallelstraßen weiter südlich wurde kürzlich mit „schon schön“ ein Geschäftslokal eröffnet, das eine Schneiderin, ein Friseur und ein Restaurantbetreiber gemeinsam führen; jeder in seinem eigenen Bereich, alle zusammen in einem Raum. Die verschiedenen Zonen fasste Architekturladen mit einer einheitlichen Gestaltung. Reduziert auf das Wesentliche ist die Möblierung in allen drei Teilen. Der Schneidertisch als Arbeits- und Präsentationselement nimmt einen zentralen Platz ein. Beim Friseur steht ein übermannshoher Spiegel als Sinnbild für Schönheit und Instrument zur Überprüfung derselben im Mittelpunkt. Und ums Eck im Restaurant prägt eine lange Tafel den Raum, als Symbol für Kommunikation und Gemeinschaft. Die Einbauten verschwinden gleichsam in der Wand, der Raum wird in seiner schlichten Form wahrgenommen und durch Einschnitte strukturiert.

Weißes Resopal kontrastiert das Furnier in Makassar Alpi, einer dunklen Edelholzoptik. Ein durchgehender Asphaltboden unterstreicht die Einheit in der Vielfalt. Farblich dominiert weiß in den öffentlichen Zonen, individuelle Akzente in Rot, Pink, Schwefelgelb und Grasgrün werden in den intimeren Bereichen gesetzt. Glasschiebetüren trennen die Bereiche räumlich voneinander, ohne sie optisch abzugrenzen. Dies war nicht nur wegen der Küchendüfte einerseits und der Fönfrisuren andererseits notwendig. Frisier- und Schneidezone mussten auch wegen unterschiedlicher Öffnungszeiten abschließbar sein. Das Label „schon schön“ verkauft sich gut, sagt Architekt Michael Anhammer. Journalisten vom benachbarten Verlag kommen zum Mittagmenü zu Hermann Seiwald, junge Stadtnomaden las-

sen sich von Claudio Studer Stufen schneiden und Elfriede Hauder schneidert für jedermann und -frau nach Maß. Alleine hätten sie diesen Schritt kaum gewagt: Gespräche mit Bauherren und Behörden wurden leichter einmal zu dritt geführt, die Investitionen wurden geteilt und drei Freundeskreise zur Mithilfe gebeten.

Die Synergien dieses Zusammenschlusses sind offensichtlich: Sanitärräume gibt es nur einmal für alle drei, ebenso beschallt die Musikanlage alle drei Zonen – jede einzelne steuert separat die Lautstärke. Werbung, Homepage und Blumenschmuck werden gemeinsam bestellt. Der Laden läuft, und eine Erweiterung wird angedacht. Konzepte wie diese entsprechen dem Zeitgeist. Aus Flexibilisierung und prekären Arbeitsverhältnissen entwickeln junge kreative Unternehmer neue Initiativen und treffen damit auf gleichgesinnte Lebensfreude. a





schon schön-Wien



schon schön-Wien

schon schön-Wien



schon schön, Wien

Bauherr:	<i>Elfriede Hauder, Hermann Seiwald, Claudio Studer</i>
Planung:	<i>Michael Anhammer und Christian Ambos</i>
Nutzfläche:	<i>200 m²</i>
Planungsbeginn:	<i>2005</i>
Bauzeit:	<i>3 Monate</i>
Fertigstellung:	<i>2006</i>